

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1912

235 (25.8.1912) Erstes und Zweites Blatt

Bezugspreis:
in Karlsruhe und Vor-
orten: frei ins Haus
geliefert vierteljährlich
1.65, an den Ausgabestellen
abgeholt monatlich 50 Pfennig.
Auswärts frei ins
Haus geliefert vierteljährlich
2.22. Im Post-
schalter abgeholt 1.80.
Eingelnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition:
Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen:
die einpaltige Zeitzeile oder
deren Raum 20 Pfennig.
Reklamezeile 45 Pfennig.
Rabatt nach Tarif.
Anzeigenannahme:
größere spätestens bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanzeige:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 2994.

109. Jahrg. Nr. 235.

Sonntag, den 25. August 1912

Erstes Blatt.

Geschäftsführer: Gustav Reppert; verantwortlich für Politik: F. Straub; für den übrigen Teil: H. Gerhardt; für die Inserate: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtlich in Karlsruhe. Berliner Bureau: Wilmersdorf, Wablersbergstraße 51. — Für Aufbewahrung unverlangter Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Ein patriotischer Genosse.

Aus Berlin wird uns geschrieben:
Während der für Bayerns innerpolitische Situation höchst charakteristischen Debatten zum Militäretat hat der Führer der bayerischen Sozialdemokratie, Herr v. Bollmar, eine für einen Genossen etwas unvorsichtige Aeußerung getan, auf die sich in der gegenwärtigen stoffarmen Zeit Freund und Feind mit gleichem Wohlbehagen gestürzt haben, um sie für ihren Sonderbedarf zuzustutzen. Dieser patriotische Genosse sprach neulich das gute Wort, daß die Sozialdemokratie zwar alles daran setzen werde, um den Frieden zu erhalten, daß sie aber, wenn das nicht gelingen sollte, alles andere hinter die Not des Vaterlandes zurücktreten lasse und dem Lande ihre Dienste zur Verfügung stelle; und die Sozialdemokraten würden nicht die schlechtesten Soldaten sein. Diese mannhafte Aeußerung ist so ziemlich das Gegenteil von dem, was bisher als sozialdemokratisches Glaubensbekenntnis galt. Hat doch der Stuttgarter internationale Kongreß sich ausdrücklich darauf festgelegt, daß, falls ein Krieg ausbrechen sollte, die sozialdemokratische Pflicht sei, „für dessen rasche Beendigung einzutreten und mit allen Mitteln dahin zu streben, die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche und politische Krisis zur Aufbesserung des Volkes auszunutzen und dadurch die Beseitigung der kapitalistischen Klassenherrschaft zu beschleunigen.“
Die unermüdete Wächterin über den echten auf Klassen gegozogenen sozialdemokratischen Glauben, die „Leipziger Volkszeitung“, ist denn natürlich auch empört über Bollmars Entgegnung, die sie verächtlich als „Kriegervereinswahnwitz“ registriert, aber sie ist doch auch boshaft genug hinzuzufügen, daß der unbotmäßige Genosse selbst die zitierte Stuttgarter Entschließung habe annehmen helfen. Womit er denn als geistiger Halbwalde abgestempelt werden soll, der selbst nicht mehr recht weiß, was er sagt. Und — selbst genug — ist auch die konservative Presse bereits an der Arbeit, den Wert dieser Mauerung tunlichst zu verfeinern, denn wie soll man den Wählern später noch das Gespenst der antinationalen Sozialdemokratie vermitteln können, wenn diese unbehaglichen Menschen jetzt auch noch anfangen, sich von der nationalen Seite zu zeigen? Das mit Bebel, der in einer leichtsinnigen Sekunde einmal davon gesprochen hat, daß auch er im Notfall die Hüfte nach auf den Buckel nehmen werde, das war noch erträglich, denn einmal hatte Bebel nur von einem Parteieidigungskrieg, noch dazu gegen das absolutistische Ausland, geredet, und dann blieb er trotzdem nach seinen eigenen Worten immer noch der „Lobfeind der bürgerlichen Gesellschaft“, den konnte man also bequem distanzieren. Herr v. Bollmar aber ist in der Beziehung nicht so bescheiden, er war Offizier, hat sich im Kriege zu Schanden schießen lassen und darf deshalb wohl auf Glaubwürdigkeit rechnen. Eine unbehagliche Geschichte, also rasch die alten Schinken her und den Mann mit den sonstigen Sünden der Sozialdemokratie totgeschlagen!
So die konservative Presse, die dabei mit den Ultraroten vom Schlage der Kautsky und Mehring wieder einmal eine auffallende Seelenharmonie verrät. Während die Liberalen nach dem Vorgang ihres bayerischen Führers Caspary in den entgegengesetzten Fehler verfallen und von den „Anzeichen sozialdemokratischer Mauerung“ träumen. Nach unserer Meinung liegt die Wahrheit, wie so oft, genau in der Mitte. Die Sozialdemokratie kann nach ihrer ganzen wissenschaftlichen Grundlage, an der sie mit unbegreiflicher Hartnäckigkeit festhält, obwohl ihre Voraussetzungen nachgewiesenermaßen falsch sind, gar nicht anders als in der Theorie kriegerisch sein. Und die Propagierung des Massenstreikes ist nur eine logische Konsequenz ihrer Haltung. Wohlverstanden nur in der Theorie, denn in der Praxis gestalten sich die Dinge ganz anders. Mag auch in der Volksversammlung noch so viel geredet werden über die Verderblichkeit des Krieges, wenn es einmal hart auf hart geht, dann hat doch kein Mensch mehr Zeit, sich an solche Phrasen zu erinnern. Denn ein Krieg kann heute, darüber ist wohl kein Streit mehr, nur dann noch begonnen werden, wenn es sich um wichtige Existenzfragen des Volkes handelt. Im Lappalien wird sich heute keine Regierung mehr getrauen, die historischen „Knochen des pommerischen Grenadiers“ zu Markte zu tragen, sie kann vor sich und vor der Geschichte die Verantwortung für die unheilvollen Folgen eines Krieges nur dann übernehmen, wenn sie davon überzeugt ist, daß Werte auf dem Spiele

stehen, die für das Weiterbestehen des ganzen Volkes notwendig sind. Ist das aber der Fall, dann haben wir, Gott sei Dank, noch das Vertrauen zu dem gesunden Sinn des Deutschen, daß er in demselben Augenblick alle innerpolitischen Zwistigkeiten und Bedrängnisse vergessen wird, um sich wie ein Mann für die Ehre des Vaterlandes einzusetzen. Dann werden alle volksbeglückenden Redensarten der Sozialdemo-

kratie wie ein wüster Rebel aus den Köpfen verschwinden, und der Arme neben dem Reichen, Norden neben dem Süden, werden sich die Millionen und Abermillionen zusammenschließen zur Verteidigung des drohenden Vaterlandes, ganz ohne Rücksicht darauf, ob Bebel oder Bollmar oder irgend ein anderer einmal so oder so gesprochen hat.

Telephonischer Spezial- u. Nachtdienst

(Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Ernte-Aussichten.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 24. Aug. Aus Köln meldet man uns: Die wochenlang anhaltende regnerisch kalte Witterung läßt für die diesjährige Ernte das Schlimmste befürchten. Die aus fast allen ackerbauberehenden Distrikten Deutschlands einlaufenden Meldungen lauten geradezu trostlos. Im fruchtbarsten Teil des westlichen Deutschlands hängt der Landmann um die gesamte Ernte. Sollte nicht ein baldiger Um Schlag eintreten, so muß mit einer völligen Missernte gerechnet werden. Auch in den rheinischen Weinbergen sieht es trübsalig aus. Ferner wird aus Eßlingen telegraphiert: seit gestern abend fällt ununterbrochen starker Regen. Es herrscht Sturm. Im Werratal wurde schwerer Schaden an der Getreide- und Obsterte ange richtet. Die Werra fließt ständig.

Geistliche und militärischer Beschwerdeweg.

(Eigener Drahtbericht.)

Mech. 24. Aug. Vor dem Oberkriegsgericht des 16. Armeekorps fand heute auf Berufung der Angeklagten und Berufung wegen Formfehlers seitens des Divisionskommandeurs die Hauptverhandlung gegen die 4 Kapläne Adam, Matzheu, Spach und Bennequai statt, welche vom Kriegsgericht der 33. Division in Diederhofen am 5. Juli wegen gemeinsamer Beschwerdeführung und wegen Widergesetzlichkeit zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden waren. Die Angeklagten hatten sich in einem gemeinsamen Schreiben gegenüber dem Bezirkskommandeur von Diederhofen über die ihnen von dem Bezirkshauptmann Boden zuteil gewordene Behandlung beschwert. Der Schlusspassus des Schreibens lautete: „Falls die Sache nicht in einer befriedigenden Weise erledigt wird, sehen sich die Unterzeichneten leider genötigt, diese Behandlung katholischer Geistlichen durch ihre Abgeordneten im Landtag zur Sprache zu bringen.“ Nach fast 11stündiger Verhandlung wurde das Urteil gefällt, das gegen sämtliche Angeklagten auf je 6 Monate Festungshaft lautete. Das Oberkriegsgericht hat den Angeklagten geglaubt, daß sie sich in dem Glauben befunden haben, es sei ihren Empfindungen als katholische Geistliche zu nahe getreten worden. Bei der Strafzumessung wurde berücksichtigt, daß der 36 des Militärstrafgesetzbuches es offen lasse, ob Gefängnis, Festung oder Arreststrafe einzutreten habe. Bei dem Kaplan Hentinger, der dem betreffenden Schreiben des Bezirkskommandeurs nur einen Satz hinzugefügt hatte, daß auch er sich durch die Behandlung seitens des Bezirkshauptmanns Boden gekränkt gefühlt habe, und der von dem Kriegsgericht der 33. Division zu Diederhofen zu 3 Tagen Mittelarrest verurteilt worden war, wurde die Strafe aufrechterhalten. Die Angeklagten erklärten, daß sie sich weitere Schritte vorbehalten würden.

Konflikt zwischen Prof. Bachhaus und der Regierung von Uruguay.

(Eigener Drahtbericht.)

Köln, 24. Aug. Ein Telegramm der „Köln. Ztg.“ meldet aus Berlin vom 23. d.: „Verschiedene Zeitungen brachten vor einiger Zeit die Nachricht, daß Professor Bachhaus, der von der Regierung in Uruguay mit der Einrichtung und Leitung von landwirtschaftlichen Versuchsstationen betraut worden war, von dieser Stellung einseitig entlassen worden, und daß ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet worden ist. Nach einer amtlichen Veröffentlichung der Regierung von Uruguay liegt der Grund für diese Maßnahme darin, daß die Arbeiten zu der Einrichtung der genannten Versuchsstationen ins Stocken geraten sind, wofür eine neben Professor Bachhaus bestehende Kommission ihn verantwortlich macht, während er die Schuld der Langsamkeit dem angewandten Verwaltungsverfahren zuschiebt. Die Untersuchung soll Klarheit darüber schaffen und feststellen, worauf die Stockung in den Arbeiten zurückzuführen ist. Zu einer für Professor Bachhaus nachteiligen Beurteilung des Falles liegt ebensowenig Veranlassung vor, als er sich in seiner bisherigen Stellung gerade durch seine Lastrast und seinen Arbeitseifer

ausgezeichnet hat, und daß von dem Berechtigten der Regierung von Uruguay und den Regierungsorganen erwartet wird, daß die Untersuchung streng in den Formen des durch das Gesetz vorgeschriebenen Verfahrens unter Befahrung jeglicher Beeinflussung durchgeführt werden wird.

Generalfreik-Gelüste in Belgien.

(Eigener Drahtbericht.)

Brüssel, 24. Aug. Die Vorbereitungen für den Generalfreik werden von sozialistischer Seite eifrig fortgesetzt. Viele Einwohner in den Industriebezirken speichern große Kohlenvorräte auf, um bei einem eventuellen Ausbruch der Streiks zu sein. Eine große Anzahl Arbeiter haben bei den Sparhäusern ihre Einlagen ab. Die Sozialisten versichern, daß gleich nach dem Ausbruch des Generalfreiks 40 000 Kinder der Streikenden nach Nordfrankreich zu Kameraden geschickt werden. Die Kosten des Generalfreiklandes werden auf 50 Millionen veranschlagt.

Kriegerisches aus Kronstadt.

(Eigener Drahtbericht.)

Petersburg, 24. Aug. Der Festungskommandant von Kronstadt gibt bekannt, daß nicht nur Militär, sondern auch Zivilpersonen, die sich der Mutezerei und des Widerstandes gegen die Polizei oder einer Beschädigung der Eisenbahnen, Telephone und des Telegraphen sowie der Kriegsmunition schuldig gemacht haben, gemäß den zu Kriegszeiten geltenden Gesetzen von Kriegsgerichten abgeurteilt werden sollen.

Die Wirren in Marokko.

(Eigener Drahtbericht.)

Tanger, 24. Aug. (Kreuzer.) Der französische Konsul Raigre und seine Begleiter versuchten aus Marrakesch zu entkommen, wurden aber einige Kilometer von der Stadt entfernt angehalten und gezwungen, in die Stadt zurück zu kehren. Sie fanden dann im Hause El Glais, das in einiger Entfernung von der Stadt liegt, ein Unterkommen und werden sich dort ein paar Tage vertheidigen können. Die französische Regierung beobachtet, wegen ihrer Freilassung mit El Glais in Verhandlungen einzutreten. Wenn die Verhandlungen keinen Erfolg zeitigen, soll eine fliegende Kolonne ihnen von Mesta Ben Abu, wohin Verstärkungen entsandt worden sind, zu Hilfe geschickt werden. Der vor Mogador ankommende Kreuzer wird als ausreichend angesehen, der örtlichen unruhigen Stimmung die Spitze zu bieten. (Siehe die Rubrik unter „Letzte Nachrichten.“)

Die Türkei und Graf Berchtolds Vorschlag.

(Eigener Drahtbericht.)

Petersburg, 24. Aug. Ein kompetentes Mitglied einer an der Balkanfrage stark interessierten Großmacht äußerte sich folgendermaßen: Die Türkei verhält sich nicht nur ablehnend zum Vorschlag des Grafen Berchtold, sondern sie ist auch stark beunruhigt, da sie keinen politischen Erfolg erwartet, sondern im Gegenteil überzeugt ist, daß der Vorschlag eher aufreizend als beruhigend auf die Balkanvölker wirkt. Jedemfalls wissen die Türken, daß ein Krieg, der jetzt im Balkan ausbricht, bis auf den letzten Blutstropfen ausgefochten werden wird. Berchtold hat immer schon eine Balkankonferenz angestrebt. (Siehe auch die Haupttribüne „Krise in der Türkei.“)

Enttüllungen über die letzte Roosevelt-Kampagne?

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 24. Aug. Ueber die Untersuchung betreffs der angeblich von dem Deltrist für die Rooseveltwahl im Jahre 1904 bezahlten Gelder erfährt der New Yorker Korrespondent eines Berliner Blattes aus Washington: Der Vorführende des Untersuchungsausschusses besteht auf dem persönlichen Erscheinen Roosevelts, der über die gestrigen eidlischen Angaben Archbalds ins Kreuzfeuer genommen werden soll. Da überdies mit weiteren Enttüllungen über die letzte Rooseveltkampagne bedroht wird, werden hier für die nächsten Tage bemerkenswerte Entdeckungen erwartet. (Siehe auch „Der republikanische Verleumdungsfeldzug.“)

Weitere Depeschen siehe „Letzte Nachrichten“.

„Staunen und Unbehagen“.

(Stafien und Graf Berchtolds Balkanvorschlag.)
(Von unserem römischen Korrespondenten.)
C. S. Rom, 20. August.

Der römische Korrespondent des Mailänder „Secolo“ hat in der Eile den Eindruck ganz richtig ausgeplaudert, den das Communiqué der österreichisch-ungarischen Regierung wegen einer gemeinsamen Stellungnahme zu der drohenden Balkantrise in den hiesigen politischen Kreisen hervorgerufen hat: perplexität e disagio — Staunen und Unbehagen. Und mit warnender Geberde rief er den Regierenden zu: timeo Danaos! was kann aus Oesterreich für uns Gutes kommen? Daß gerade diese obersten Verantwortlichen jetzt in den Gluttagen des „sol leone“ sich nach allen Himmelsrichtungen an Berg und Strand zerstreut haben, was übrigens auch von einem hiesigen Blatte bitter unterstrichen wird, mußte dabei die Unsicherheit ihrer Stellvertreter in der Hauptstadt und der bei ihnen Rat suchenden Erkunder der öffentlichen Meinung natürlich noch vermehren. Da nun aber die italienische Regierung, besonders in letzter Zeit, zweifellos bestrebt ist, den verbündeten Mächten gegenüber sich in jeder Hinsicht loyal zu zeigen, und da der Vorklaut des Berchtold'schen Vorschlages — besonders im französischen Text — genügend allgemein gehalten zu sein schien, konnte nicht nur die italienische Botschaft veröffentlicht werden, sondern der offiziöse „Popolo Romano“, der vielleicht auch gerade seinen österreichischen Tag hatte — er pflegt sein Wohlwollen durch die Woche hin sehr geregelt zu verteilen — stimmte sogar einen kleinen Lobcantus auf die Wiener Initiative an. Darauf wurden aber die Offiziösen wieder recht zurückhaltend und begnügten sich, lange Berichte über die Aufnahme des Vorschlages in Europa abzuwarten, während in einer großen Reihe anderer Blätter nun jenes oben erwähnte Unbehagen mehr oder minder deutlich zum Ausdruck kam. Allen voran der ernsthafteste „Corriere della Sera“, der seine gleich am ersten Tage geäußerten Bedenken immer mehr betonte und begründete. In seinem letzten Leitartikel weist er zunächst auf die Ergebnislosigkeit früherer europäischer Einwirkungsversuche auf die Türkei hin, die ja schon auf dem Berliner Kongreß und 1903 in Würzburg von dem Prinzip der Dezentralisierung ausgegangen seien. „Sicherlich hat Oesterreich-Ungarn, indem es sich an die anderen Mächte wandte, nicht annehmen können, daß ein neues Dezentralisationsprogramm heute mehr Glück haben könne. Warum hat dann aber Graf Berchtold die Initiative ergriffen?“ Und nun schärfen Eifersucht und Mißgunst dem Blatte gar scharfe Augen und — schwache Argumente. Einmal wolle die Donaumonarchie verhüten, daß der Sandhaß, den es schon zur Durchführung seiner Bahnpolitik dringend brauche, und 1909 nur einer mit dieser einverstänlichen türkischen Regierung zurückgegeben habe, etwa in einer nahen turbulenten Zukunft Bulgarien oder Serbien zufalle. In einer solchen Möglichkeit werde es sich mit allen Mitteln widersetzen; da aber auch für solche gewaltsame Politik ihr der Augenblick nicht günstig zu sein scheine, habe sie mit dem Berchtold'schen Vorschlag das „dilatorische Verfahren“ vorgezogen. Einen anderen Antriebs zu seinem Schritte habe Oesterreich-Ungarn durch die Ergebnisse der Besprechungen in Baltisport und Petersburg erhalten. Kaiser Wilhelms Bemühungen, zwischen Wien und Petersburg bessere „positive“ Beziehungen anzubahnen, seien von sehr geringem Erfolge gewesen; dagegen habe man nach Poincarés russischen „Erfolgen“ an der Donau ein Vorgehen der Tripartente in der Orientfrage erwartet und daraufhin in den eigenen Interessen dienendes Präveniere gespielt. Also Achtung, daß die italienischen Interessen nicht Schaden leiden!

In sehr viel weniger weitläufiger, mehr auf das Empfinden des Publikums berechneter Weise begründet das „Giornale d'Italia“ seine Mahnung zur Reserve „una grande riserva“ gegenüber dem österreichischen Vorschlag. Die Absicht des Grafen Berchtold sei ja sehr edel und Italien wünsche nach wie vor lebhaft die Aufrechterhaltung des Statusquo auf dem Balkan. Aber: Italien befindet sich doch nun im Kriege mit der Türkei und da könne man von ihm eigentlich nicht verlangen, daß es den inneren Wirren und anderen Gefahren des Gegners, die diesen am ehesten zur Nachgiebigkeit gegen die italienischen Forderungen zwingen könnten, nun selbst eine Abhilfe suche. Wenn man wirklich die orientalische Frage in einem europäischen Konzert lösen wolle, so müsse man mit einer Lösung des italienisch-türkischen Konflikts den Anfang machen, „sonst wird nur eine Sonate zu unserem Schaden daraus.“ Dieser deutliche Friedenswunsch gerade des nationalistischen Organes ist bemerkenswert. Pflügt es doch sonst, wenn von einer europäischen Vermittlung die Rede war, so wie heute gerade wieder die reichlich naive Wita, stolz zu betonen, daß Italien nichts aus den Händen anderer nehmen dürfe, was es sich selbst erobert habe. Aber das „Giornale d'Italia“ ist eben mit seinen

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 14 Seiten.

wirklichen Gründen der Abneigung gegen den österreichischen Vorschlag nur nicht so offen herausgetreten wie das früher genannte Mailänder Blatt. Der Gedanke, daß Österreich-Ungarn, während man selbst in Afrika fest liegt, jenseits der Adria, wenn auch zunächst nur an Einfluß oder Prestige gewinnen könnte, läßt vielen Patrioten hier das Blut zu Kopf steigen. Es ist wohl auch kein Zufall, daß ich heute plötzlich wieder in mehreren Zeitungen bei ganz unbedeutenden Anlässen die Ueberschrift „Propotanza Austriaca“ — österreichische Dreistigkeit — lese. Man wird das nun gewiß nicht tragisch nehmen dürfen. Die Regierung ist stark genug, um sich nicht von ihrer Dreibunds-Berufungspolitik abbringen zu lassen. Aber die öffentliche Meinung hat doch während dieser Kriegszeit wieder an Einfluß gewonnen, und wenn sie aus Anlaß der Balkanpolitik sich wieder schärfer gegen Österreich wenden sollte, so geht das fast gar nicht mehr auf irredentistische Reigungen, sondern auf denselben „Expansionswillen“ zurück, der die Haltung des ganzen Volkes in dem Tripoliskrieg bestimmt hat.

Und was da nun die Friedensausichten anbelangt, so läßt sich nur sagen, daß die Regierung sich die Sondierungen interessierter Privatleute, wie des halb zum Seantiner gewordenen vormaligen venezianer Unternehmers Bolpi und inaktiver italienischer Politiker, wie Luzatti, der über der von ihm mitgeschaffenen guten Finanzlage wacht, mit ähnlichen türkischen Persönlichkeiten gern gefallen läßt, aber ohne das Eintreten neuer politischer oder militärischer Ereignisse — acute Balkankrise — den Frieden nicht gar so bald erwartet. Sie hat deshalb für den Oktober den Bormarsch nach dem Gharian beschlossen. Dafür spricht nicht nur die definitive Heimkehr des egyptischen „Zauberers“ Cameo, sondern auch die gelegentlich bemerkbare Zusammenziehung der neu hinausgeschickten Truppen, unter der sich z. B. viel Gebirgsartillerie befindet.

Von der weiteren Gestaltung der militärischen Lage in Afrika und mehr noch von dem Verlauf der Balkankrise hängt auch das Geschick der Ägyptischen Inseln ab. Italien wird daraus keine Hauptfrage machen, aber es wird, wenn die Lösung sehr gegen sein Billigkeitsgefühl geht, d. h. wenn ihm nach Opfern an Gut und Blut nicht einmal eine Kohlenstation in Stampalia bleiben sollte, einen gefährlichen Stachel zurückbehalten.

Schon heute erkennen italienische Patrioten, daß sie sich mit dem Tripolisunternehmen auf eine Bahn begeben haben, auf der das Anhalten eben so bedenklich wie das Weitergehen ist. „Wir spielen jetzt erst die Overtüre“, sagte mir gestern einer. Und dabei ist ein Gemisch von Nervosität und Entschlossenheit, das jede Voraussage, wie sie wirklich handeln werden, unmöglich macht. Nur das eine will ich versichern, im Heer wie in der Marine wird, auch abgesehen von den direkten Kriegserfordernissen, so angepannt wie wohl noch nie gearbeitet.

Deutsches Reich.

Der Kronprinz bleibt in Danzig.

Eine Nachrichtenstelle verbreitete vor einigen Tagen die Meldung, daß den Kronprinzen die nächste Dienststellung als Infanterie-Regimentskommandeur in das Gardekorps zurückzuführen werde. Mitbestimmend sei dabei der immer noch nicht ganz befriedigende Gesundheitszustand der Kaiserin, für die während des kommenden Winters die Kronprinzessin voraussichtlich die ständige Vertretung bei öffentlichen Veranstaltungen und anderen Repräsentationspflichten übernehmen solle. Das kronprinzliche Hofmarschallamt ermächtigt nun die „Täg. Rundschau“, zu erklären, daß diese Nachricht erfunden ist. Der Kronprinz und seine Gemahlin werden auch im kommenden Winter in Danzig verweilen. Zurzeit steht über die

militärische Zukunft des Thronfolgers noch nichts fest; wahrscheinlich wird der Kronprinz sein Regiment in Danzig noch ein volles Jahr führen. Daß die spätere Verlegung des Kronprinzen nach Königsberg und seine Ernennung zum Kommandeur des Grenadier-Regiments Kronprinz (1. Ostpreussisches) Nr. 1 in Aussicht genommen war, wird als richtig bezeichnet, doch liegen zurzeit keine bestimmten Entschlüsse vor.

Die evangelischen Arbeitervereine.

Man schreibt uns: Der Gesamtverband der Evangelischen Arbeitervereine Deutschlands hat im letzten Jahre um 8000 bis 9000 Mitglieder und 118 Vereine zugenommen, so daß er 852 Vereine mit 124 000 Mitgliedern zählt. Darunter hat z. B. der Ostpreussische Verband 41 Vereine mit 4771 Mitgliedern, der Brandenburgische 53 mit 3229, der Pommersche 26 mit 3000, der Schlesische 42 mit 7191, der Sächsische 109 mit 18 000, der Mitteldeutsche 53 mit 3229, der Hannoversche 52 mit 4649, der Winden-Ravensberger 22 mit 1635, der Rheinisch-Westfälische 239 mit über 50 000 Mitgliedern, der Saarverband 36 mit 7632, der Mittelrheinische 23 mit 3892, der Pfälzische 31 mit 2200, der Badische 29 mit 3073. Außerdem gibt es noch den Westpreussischen, den Pommerschen und den Nordelbischen Verband. Die Gesamtzahl aller Evangelischen Arbeitervereinsmitglieder in Deutschland beträgt über 170 000.

Arbeitsstoff für den Sozialdemokratischen Parteitag.

Im „Vornwärts“ wird mit der Veröffentlichung der Anträge zum Sozialdemokratischen Parteitag in Chemnitz begonnen. Viele Dutzend Anträge betreffen die Fragen der Organisation und geben ein Bild von der Stellungnahme einer Anzahl von Wahlkreisen zu diesen Organisationsänderungen, so zu der Erhöhung der Mitgliedsbeiträge, zur Einführung eines Partei-Ausschusses, zu den Rechten der Reichstagsmitglieder auf dem Parteitag, zur Ausschlußfrage und andern. Darüber ist bereits in Mitteilungen aus den einzelnen Wahlkreisen mehrfach berichtet worden. Eine Reihe von Anträgen zur Agitation beschäftigt sich sehr angelegentlich mit der Haltung der Sozialdemokratischen Partei gegenüber Privatangehörigen, nämlich den Handlungsgehilfen, Technikern, Bureaubeamten usw. Man weiß ja, daß diese Mittelschicht von der Sozialdemokratie abweisend beschimpft und angepöbelte und dann wieder umschmeichelt wird. Eine ganze Reihe von Wahlkreisen will nun, daß diesen Angehörigen von neuem in der Agitation planmäßig auseinandergesetzt werden soll, daß sie ihrer ganzen wirtschaftlichen Lage nach nur ein Teil der allgemeinen Arbeiterschaft seien. Die frühere Formel von Stehrgewerkschaft und ähnliche Lebensmühseligkeiten hat man diesmal geflissentlich durch sanftere Redensarten ersetzt. Ein Antrag Köln will eine Kreisversammlung einberufen haben, um einheitliche Richtlinien für die Organisation und Agitation zu geben. Die Düsseldorfener haben an der Art der Besetzung von befohlenen Parteimitgliedern und an den Gehältern allerlei zu monieren, insbesondere verlangen sie, daß ein Parteigenosse fünf Jahre lang Mitglied ist, ehe man ihn mit einem bezahlten Amt beglückt. Die Anträge zur Kaiserer betreffen im wesentlichen den Nürnberg-Beschluß, der schon soviel Staub aufgewirbelt hat und der diejenigen Genossen, die am 1. Mai arbeiten, verpflichtet, den ganzen Arbeitervorstand dieses Tages an die Parteihäuser abzuführen. Die Durchführung dieses Beschlusses ist bekanntlich auf solche Hindernisse gestoßen, daß in einzelnen Wahlkreisen sogar massenhafte Ausschluß-Anträge im Gange sind. Jetzt will eine ganze Reihe von Kreisen haben, daß dieser Beschlus als bald aufgehoben wird; man verlangt eine gerechtere Lösung der Frage. Auch diesmal liegen mehrere Anträge vor, auf dem internationalen Kongreß Beschlüsse herbeizuführen, die die Partei weiter reduzieren. Die Unzufriedenheit mit dem Stichwahlabkommen der Sozialdemokratie mit der Fortschrittspartei kommt in einigen Anträgen zum Ausdruck, die die infolge dieses Abkommens bekannt-

lich vorgenommene Dämpfung des Wahlkampfes bedauern und rügen. Dem steht aber auch ein Antrag Kassel gegenüber, der dieses Abkommen billigt. Einem Genossen in Lübeck ist die Reichstagsfraktion nicht pünktlich genug zur Stelle, wenn im Sitzungssaal sozialdemokratische Anträge beraten werden und Abstimmungen stattfinden. Er will haben, daß mindestens 75 Prozent der Genossen da sind. Daß die Wahlkreise sich bereits mit einer anderen Frage beschäftigt haben, die die Verhandlungen des Parteitags in Chemnitz in weitem Maße beherrschen dürfte, nämlich mit der Frage der Abhaltung von Sonderkonferenzen, ist schon bekannt und ebenso ein dazu gestellter Antrag, ebenso die Anträge über die Stellung der Partei gegenüber Kirche und Religion.

Wohnungsfürsorge des Reichs für Arbeiter und gering bezahlte Beamte.

Wie man uns schreibt, dürfte auch der nächste Reichstag zur Förderung von Kleinwohnungen für gering bezahlte Beamte und Arbeiter wiederum einen Betrag von 4 Millionen Mark zur Verfügung stellen. Zwischen dem Reichsfinanzamt und dem Reichsamt des Innern ist eine Verständigung dahin erzielt, für die nächsten Jahre auch weiterhin die gleiche Summe bereit zu stellen, die als ausreichend erachtet wird, um bei sorgfältiger Behandlung den dringenden Anforderungen gerecht zu werden. In den beteiligten Kreisen wird man diese Entschlüsselung mit Genugtuung begrüßen, denn noch im Jahre 1911 stand nur die Hälfte dieses Betrages, 2 Millionen, für die Wohnungsfürsorge des Reichs zur Verfügung. Die Erhöhung des Fonds auf 4 Millionen ist durch die günstige Gestaltung der Finanzlage möglich geworden. Bis zum Ablauf des J. werden 45 Millionen Mark für Zwecke der Wohnungsfürsorge aufgewendet sein. Den höchsten Stand erreichte der Fonds in den Jahren 1904 bis 1906 mit je 5 Millionen Mark. Damals waren die ungünstigen Wohnungsverhältnisse in Wilhelmshafen Anlaß zur Erhöhung des Fonds. Es wurde in der Gemeinde Neunde bei Wilhelmshaven ein Baugelände von 46 ha erworben, welches einem neu ins Leben getretenen Arbeiterbauverein nach und nach zu Erbbaurecht überlassen ist. Das Gelände reichte bei ländlicher Bebauungsweise für 1500 Arbeiterfamilien. In den Jahren 1910 und 1911 konnten infolge der ungünstigen Finanzlage des Reichs nur 2 Millionen jährlich für Wohnungsfürsorge zur Verfügung gestellt werden, trotzdem seit dem Jahre 1909 auf Wunsch des Reichstags der Fonds auf die Arbeiter und gering bezahlten Beamten der Militärverwaltung ausgedehnt wurde. Die Mittel des Fonds werden einmal verwendet zu Darlehen gegen Hypothekenbestellung an gemeinnützige Baugesellschaften und zum Erwerb von Baugeländen zwecks Vergebung in Erbbaurecht an Baugesellschaften. Ueber die Ergebnisse, welche auf dem Gebiet der Wohnungsfürsorge mit dem Reich zur Verfügung gestellten Mitteln erzielt werden, wird von der Reichsregierung in periodisch erscheinenden Denkschriften Bericht erstattet, deren letzte im Beginn des Jahres 1909 erschienen ist.

Aus Baden.

Ämtliche Mitteilungen.

Aus dem Staatsanzeiger.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat sich bemogen gefunden, den Mitgliedern des Internationalen Klubs in Baden: Rittmeister a. D. Grafen Albin Kalkreuth in Berlin das Kommandeurkreuz 2. Klasse und Gutsbesitzer Oberleutnant der Reserve a. D. Richard Hanke auf Schloß Walburg in Elßau das Ritterkreuz 1. Klasse des Ordens vom Jahning zu verleihen, den Professor Dr. Eugen Müller an der Oberrealschule in Konstanz mit Wirkung vom Tage des Dienstantritts an zum Direktor der Oberrealschule in Bruchsal, die Hilfslehrer Dr. Walter Schumann bei der Heil- und Pflegeanstalt Illenau, Dr. Eugen Grubler und Dr. Wilhelm Horber bei der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen zu Amtsstärkern zu ernennen.

Das Ministerium des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen hat den Justizaktuar Konstantin Rühig beim Amtsgericht Wolfach zum Amtsgericht Pfullendorf, den Justizaktuar Gustav Schrott beim Amtsgericht Neckarbischofsheim zum Amtsgericht Balzshut und die Justizaktuare Wilhelm Raier beim Amtsgericht Eppingen zu jenem in Neckarbischofsheim und Ludwig Leibinger beim Notariat Krozingen zum Amtsgericht Eppingen versetzt.

Die Zoll- und Steuerdirektion hat den Finanzassistenten Adam Kuch in Lörrach zum Finanzsekretär ernannt, den Finanzsekretär Karl Epp in Basel nach Weil-Friedlingen versetzt.

Ordensverleihung.

Seine Majestät der König haben allergnädigst geruht: zu der von Seiner Königlichen Hoheit dem Fürsten von Hohenzollern beschlossenen Verleihung von Auszeichnungen des Fürstlich Hohenzollernschen Haus-Ordens allerhöchstdürftige Genehmigung zu erteilen, und zwar: des Ehrenkreuzes dritter Klasse: an den Oberstl. Vange im 5. Bad. Inf.-Regt. Nr. 113, kommandiert bei der Kriegsschule in Potsdam.

Karlsruhe, 24. Aug. Es wurde aufgefunden: am 27. Juli auf dem Bahnhof in Döggingen der Betrag von 10 M.; am 27. Juli im Zug 85 ein Geldbeutel mit 5 M 15 S, abgeliefert in Mannheim; am 28. Juli auf dem Bahnhof in Gottenheim der Betrag von 10 M., abgeliefert in Freiburg; am 29. Juli im Zug 16 ein Geldbeutel mit 3 M 62 S, abgeliefert in Offenburg; am 5. August auf dem Bahnhof in Albern ein Geldbeutel mit 2 M 65 S; am 5. August auf dem Bahnhof in Grödingen der Betrag von 10 M.; am 10. August im Zug 1663 eine Handtasche Inhalt ein Geldbeutel mit 3 M 20 S, abgeliefert in Brühl-Wildeshausen; am 12. August auf dem Bahnhof in Bruchsal ein Geldbeutel mit 2 M 61 S; am 19. August auf dem Bahnhof in Schwabenreute der Betrag von 100 M.

Durlach, 24. Aug. Hier feierten Stadtkapellmeister Jakob Ruzmann und seine Ehefrau Katharina, geb. Riefer, das Fest der goldenen Hochzeit.

En. Eppingen, 24. Aug. Gestern abend fand hier am Rathaus und Schloßplatz nach längerer Pause eine große Übung der freiwilligen Feuerwehr statt. Zu der Probe waren der Bürgermeister, der Kommandeur der Unteroffizierskompanie, Mitglieder des Gemeinderats und Offizierskorps sowie ein Teil des Unteroffizierskorps erschienen. Es wurde wegen der bald hereinbrechenden Dunkelheit kein Sturmangriff unternommen, sondern nur sogen. Schullübungen ausgeführt, wobei das neue Reichenberger Aufschuß und das neue Sprungnetz erstmals zur Anwendung kamen. Die Probe nahm einen befriedigenden Verlauf. — Die städtische Spätkostverteilung schloß mit einem Einnahmeertrag von 258 1/2 Mark ab. Obwohl die Bäume dieses Jahr einen viel größeren Behang aufwiesen, wurden im letzten Jahre 512.70 M vom Spätkostvertrieb erzielt.

Porzheim, 24. Aug. Beim Abbruch einer Giebelmauer an den abgebrannten Säulern in Brödingen wurden die Tagelöhner Kleinmaier von Höhenmetersbach und Frank von Reibheim durch abfallende Steine so verletzt, daß sie ins städtische Krankenhaus gebracht werden mußten.

Sch. Porzheim, 24. Aug. An das städtische Elektrizitätswerk sind nach einer Darlegung der Wertverwaltung in den verflochtenen sieben Monaten so viele Anschlüsse erfolgt, daß die Direktion der Stadtrat glauben, mit dem Ausbau der maschinellen Anlage nicht warten zu dürfen, bis im Frühjahr 1914 die beschlossene Nagelmaschinenanlage fertiggestellt ist. Es sollen deshalb jetzt für eine neue Maschinenanlage und die Errichtung von Unterstationen im Stadtteil Brödingen, wie in der Vorstadt insgesamt 785 000 M vom Bürgerausschuß bewilligt werden, damit spätestens in einem Jahre das Werk um eine Dampfanlage von 1000 Kw. stärker ist.

Bruchsal, 24. Aug. In Seibelsheim wurden die Käufer mit Scheune des Eisenbahnarbeiters Gg. Freidinger und der Witwe Raier durch Feuer eingeeäschert.

Hoch 1. Elstal, 24. Aug. Die Witwe Katharina Kuf geb. Beier beging in verhältnismäßig guter, geistiger und körperlicher Frische ihren 100.

Die Geschichte einer Zigarre.

Eine Legende von Eugen Heltai.

(Nachdruck verboten.)

1.

Vor uralten Zeiten, in fernen, fernen grauen Tagen lebte im nebligen Albion ein König. Ich weiß nicht der wievielte, wer es war. Historiker haben seinen Namen nicht verzeichnet, so wollen wir ihn also kurz den wievielten Wernennen, um so mehr, als dies uns ja niemand verbieten kann. Besagter König war ein fischer Jüngling; sein kastanienbraunes Haar wuschte in krausen Locken auf seine Schultern, seine Lippen zierte ein seideweicher Schnurrbart, kurz — er war ein schöner Junge und wir lügen nicht, wenn wir behaupten, daß zu jener Zeit der Wievielte Wern in Albion regiert habe.

Der Wievielte Wern besaß nun eine große Leidenschaft: die Zigarren. Nicht die teuren, guten Havannas, deren Blätter duftender sind als die Rosen von Schiras, sondern die gewöhnlichen, einfachen, beinahe hätte ich gesagt die Trafizigarren. Wäre es keine Majestätsbeleidigung, so hätte ich gesagt, der junge König rauchte den ganzen Tag gleichwie ein schlechter Eisenofen. Doch, das wage ich nicht zu sagen.

2.

Nun, da wir den König kennen gelernt haben, können wir ruhig auf die Wortingingtoner Tabakfabrik übergehen, welche zu jener Zeit die größte Tabakfabrik Albions war.

Den Namen Wortingingtons haben die Geographielehrten ebensowenig vermerkt, wie die Historiker jenen des jungen Königs. Und wenn wir den Namen dieses einfachen Städtchens dennoch kennen, so ist dies unser Glück. Unser Glück ist noch größer, indem wir auch den Namen Mabels kennen. In der Wortingingtoner Fabrik waren nämlich etwa zweitausend hübsche Mädchen beschäftigt, worunter die Schönste unter den

Schönen, Mabel, ach, ein blauäugiges Mädchen war.

Mabel, als Mädchen von gutem Geschmaack, ekelte die Tabakfabrik an, nicht minder die rauhe Arbeit, mit welcher sie ihren schönen, jungen Körper quälte. Demzufolge verbrach sie sich den Kopf darüber, wie sie sich von dort losmachen könnte. Sie fühlte, daß sie eigentlich zum noblen Leben Talent hätte und lehnte sich gegen das Schicksal auf, welches sie an der Geldverdichtung dieses Talents verhinderte. Und ihre blauen Augenlein, ach, die weinte sie oft ganz rot, während sie schmucke Bändchen um die braunen Bänder der diversen Zigarren klebte.

3.

Eines schönen Tages, — ach, das sage ich nur so, denn dieser Tabakfabrikstag war ebenso hübsch, wie die übrigen, — kurz also: eines schönen Tages hatte die, ach, blauäugige Mabel eine anmutige Idee. Sie schnitt von ihrem blonden Haar eine Locke ab, umband diese mit einem roten Bändchen, auf das Bändchen aber schrieb sie mit Tinte englisch und mit Gefühl:

„Bringst Du zurück diese Locke mir, Will ungegähelte Kisse geben ich Dir.“

Vielen Sinn hatte dieser Vers nicht, aber er klang sehr hübsch, besonders englisch. Diese Locke fabrizierte sie in eine Zigarre hinein. Die Zigarre aber legte sie mit vierundzwanzig andern in eine Schachtel, die Schachtel wurde verschlossen und Mabels Zigarre wanderte in diesem Holzschilde hinaus in die Stadt, um dort aufzuerstehen und nach der Auferstehung zu Staub zu werden und zu Asche.

Drei Monate später zündete der junge König nach dem Mittagessen eine dicke Zigarre an, deren Spitze Meister Jaques, der Scharfrichter, mit einem scharfen Beil bereits abgeschnitten hatte. Doch so sehr sich der König auch bemühte, die unehrerbietige Zigarre wollte nicht brennen. Der König war nun erzürnt über diesen rebellischen Zigarrenstümpel und ließ denselben vom

genannten Meister Jaques einfach entzweibreaken. Als der Scharfrichter seine Arbeit beendet hatte, fiel aus der Zigarre eine blonde Locke heraus. Auf der Locke war ein Bändchen, auf dem Bändchen stand ein Verschen. Meister Jaques überreichte den geheimnisvollen Fund dem König, der verwundert auf dem Bändchen das verlockende Versprechen las:

„Bringst Du zurück diese Locke mir, Will ungegähelte Kisse geben ich Dir.“

Der König zögerte keinen Moment.

„Auf ihr Knappen!“ — rief er. Und an der Spitze seiner Knappen ritt er hin nach der Tabakfabrik zu Wortingington.

4.

Als der Direktor der Fabrik, der bei Hofe die Würde eines Oberst-Zigarrenmeisters bekleidete, den König erblickte, erstarrt er fast vor Ehrerbietung. Doch als der König ihm die blonde Locke mit dem Bändchen unter die Nase hielt, da starb er fast vor Entsetzen.

„Ich jage sie fort, ich jage sie fort“, jammerte er. „Wer immer es war . . . ich jage sie fort.“

„Noch nicht“, sagte der König. Lasse die Mädchen sich hier versammeln. Laß uns erfahren, wem die Locke gehört.“

Der Direktor wuschte sich mit der einen Hand die Angsttränen aus den Augen, mit der andern aber zog er höchstpersönlich die Locke, welche die Angestellten zur Verammlung rief. Die zweitausend Arbeiterinnen drängten sich vollständig in den großen Saal, darunter die Schönste der Schönen, die, ach, blauäugige Mabel.

„Jemand . . . jemand . . .“ stotterte der Fabrikdirektor und Oberst-Zigarrenmeister.

„Schweig!“ donnerte der König, während die zweitausend Mädchen huldigend vor ihm auf die Knie sanken. Allen zweitausend Mädchen pochte das Herz, doch keiner einzigen so laut, wie der blonden, ach, blauäugigen Mabel.

„Schweig!“ wiederholte der König und sprach zu den Mädchen:

„Bringst Du zurück diese Locke mir, Will ungegähelte Kisse ich geben Dir.“

Hoch hielt er nun die blonde Locke und das rote Bändchen mit dem Verschen.

Nüchlich erklärte ein lauter Aufschrei und ein Mädchen, ein blondes, ach, blauäugiges Mädchen, stürzte ohnmächtig zusammen: Mabel.

Die Mädchen flüsternten, der Oberstzigarrenmeister flüsternte und die Knappen flüsternten. Nur der König flüsternte nicht. Er trat zu Mabel und hob sie zärtlich vom Boden auf, worauf Mabel sich eiligt erhobte und sanft erdiedte in dem Arm des Königs. Und der König begann, im Sinne des Verses, von Mabels Lippen die ungegähelten Kisse zu nehmen . . .

5.

Zwei Monate später führte der König die, ach, blauäugige, blonde Mabel zum Traualtare. So wurde aus der schlichten Tabakfabrikarbeiterin die Königin Albions . . .

Die Wortingingtoner Tabakfabrik aber mußte nach der Trauung zugeperrt werden für alle Zeiten. Die Zigarren dieser Fabrik wurden nämlich seit dieser Zeit total unrauchbar. In jede Zigarre war eine blonde oder braune Locke gemischt, die Locke der Jessie, Kitty, Nellie, aller zweitausend . . .

Und die Legende der, ach, blauäugigen Mabel, besteht heute noch in allen Zigarrenfabriken der Welt. Selber stopfen die Mädchen die Zigarren mit verschiedenen Seidenfäden, Schleierfäden, Haarnadeln, Kammern, Strumpfbändern und anderen Kleinigkeiten. Denn . . . wer kann wissen, vielleicht ist der Finder wieder neugierig auf die Senderin der zarten Aufmerksamkeit?! Und vielleicht kommt er hergefahren in seiner Equipage, mit vier weißen Pferden . . . um sie zu seiner Gattin zu wählen, wie in fernen, fernen grauen Tagen einst der König Albions die blonde, ach, blauäugige Mabel . . .

Geburtstag. Die Hundertjährige, die in sehr...
Kannheim, 24. Aug. Gestern nachmittag lief...
Heidelberg, 24. Aug. Der Seismograph...
Wertheim, 23. Aug. Zur Anschaffung eines...
Offenburg, 24. Aug. Der 6 1/2 Jahre alte Paul...
Radolfzell, 24. Aug. In Wangen stürzte der...
Säckingen, 24. Aug. In Wingen brach im...
Konstanz, 24. Aug. Die Zwangsinnung der...
Berggarnen, 24. Aug. Auf einer Kolonial- und...

aus Erzeugnisse aus den deutschen Schutzgebieten...
Kaufmann hier, mit Maria Merz von Pforz...

Aus dem Stadtkreise.

Zum Nachfolger des verstorbenen Direktors H. Vogel...
Echter Honig und Kunsthonig. Die Bezirksämter...

Der Füllstrich. Nach dem Gesetz muß der Ab- stand...
Schlechte Geschäfte machte ein Unbekannter, der...

Verlust. In einem Hause in der Rheinstraße kam...
Jahresrad. Am 22. d. M. stahl ein Unbekannter...

Aus Vereinen und Versammlungen. Die von Gesangverein...
Standesbuch-Auszüge. Eheaufgebote. 22. August: Karl Gutmann...

Aus Nachbarländern. Neustadt a. S., 24. Aug. Hier erkrankten...
Berggarnen, 24. Aug. Auf einer Kolonial- und...

schon Pferde von Herrn v. Mumm Casablanca IV...
Lodesfälle. 23. August: Arthur Bachelet, Pri- vatier...

Bereidigungszeit und Trauerhaus erwachsener Ver- storbenen...

Stadtgarten-Theater. Wochen-Spielplan. Sonntag: „Boccaccio“.

Montag: „Das Jungfernstift“. Dienstag: „Orpheus in der Unterwelt“...

Mittwoch: „Mit-Wein“ (Ben. Conti). Donnerstag: „Niedermaus“...

Freitag: „Bettstuden“. Samstag: „Dollarpingel“...

Sport. Wasserport. Die Bodensee-Motorboot-Regatta...

Die große Badener Woche. (Von unserem Sport-Berichterstatter.) Die internationalen Kämpfe...

Der Sport des Sonntags. Außer dem Badener Meeting, über das unter „Große Badener Woche“...

Das Theater und Musik. Alfred v. Berger f. Der Direktor des Wiener Hofopertheaters...

Kunst und Wissenschaft. Keller-Ausstellung in Baden-Baden. Baden-Baden, 25. Aug. Anlässlich des 70. Geburtstages...

literarisch tätig gewesen. Sein Buch „Aus baltischen Landen“ (1878)...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

hat. In dankenswerter Weise hat der Heidelberger Stadtrat...

Chamberlain und sein Einfluß auf die englisch-deutschen Beziehungen.

Aus London wird uns geschrieben: Joseph Chamberlain, heute ein von unheilbarem Gleichmut befallener, hilfloser Greis, hat einst mit starker Hand die Geschichte Englands gelenkt. In anschaulicher Weise läßt sich das Bild menschlicher Hinfälligkeit wohl schwerlich darstellen. Auf die Zeit, da Joseph Chamberlain als Staatssekretär für die englischen Kolonien regen Anteil an den Unterhandlungen Englands mit Deutschland nahm, weisen die interessantesten Einzelheiten hin, die dem „Daily Telegraph“ über die wahren Ursachen des Zwiespalts in den englisch-deutschen Beziehungen aus diplomatischer Quelle berichtet werden. Zur selben Zeit, als Chamberlain erkannte, daß die Zeit gekommen sei, wo England sich nicht mehr auf sich selbst verlassen könne und die Kolonien um sich sammeln müsse, sah er voraus, daß auch der Tag kommen werde, wo England von der von Salisbury begünstigten Politik der „splendid isolation“ abgehen und nach gutem Einvernehmen und Bündnissen mit kontinentalen Nationen Ausschau werfen müsse. Während der Jahre 1899, 1900 und noch teilweise im Jahre 1901 nahm der Staatssekretär für die Kolonien eine bedeutende Position in den Unterhandlungen zwischen Großbritannien und Deutschland ein. Die Hauptpunkte, um die sich die Verhandlungen drehten, betrafen die Ost- und Westküste Afrikas und Samoa im Stillen Ozean. Welche Rolle der Kolonialsekretär in den Unterhandlungen wirklich spielte, wird erst dem künftigen Geschichtsdreier bekannt werden, nachdem alle in Betracht kommenden Personen das Zeitliche gesegnet haben werden. Während der in Frage stehenden Zeit wurden eine ganze Reihe sensationeller Gerüchte in Umlauf gesetzt, so wurde u. a. behauptet, daß Chamberlain während seines Berliner Aufenthaltes dem Grafen Bülow eine deutsch-englische Entente bezüglich der Balkanhalbinsel und der Ostküste Afrikas vorgeschlagen haben soll. Ein Pariser Sensationsorgan wußte kurz darauf zu berichten, daß Bülow am 27. November 1899 während eines Londoner Besuchs Chamberlain kurz und bündig den Beitritt Englands zum Dreieinig vorgeschlagen habe. Chamberlain soll darauf Bülow erwidert haben, daß er die Meinung Salisburys teile, bezwölge England dem Dreieinig unmöglich beitreten könne. So weit ein phantastischer Journalist. Der Gewährsmann des „Daily Telegraph“ stellt aber bestimmt in Abrede, daß ein derartiger Gedankenaustausch zwischen Bülow und Chamberlain jemals stattgefunden habe. Es unterliege aber nicht dem geringsten Zweifel, daß Chamberlains Wunsch darauf gerichtet war, ein gutes Einvernehmen mit Deutschland zu erzielen. Am 30. November 1899, also drei Tage nach der angeblichen famosen Unterredung zwischen Bülow und Chamberlain, hielt letzterer seine denkwürdige Rede in Leicester, in der er seinen Landsleuten die Bildung einer Entente zwischen England, Deutschland und den Vereinigten Staaten dringend ans Herz legte. Er wies darauf hin, daß eine Allianz zwischen England und den Vereinigten Staaten den Frieden der Welt sichern würde, dessen Gewährleistung aber

durch den Beitritt Deutschlands zu diesem Bündnis noch wesentlich erhöht würde. Und dann folgten die historischen Worte: „Dieselben Empfindungen, die uns zur Sympathie mit den Vereinigten Staaten bewegen, sollten Deutschland gleichfalls die Sympathie Englands sichern.“ Unglücklicherweise, meint der Gewährsmann des „Daily Telegraph“, habe dieser Vorschlag keinen sonderlichen Enthusiasmus erregt. Die Berliner Zeitungen hätten sogar auffallende Ruhe an den Tag gelegt, während sich in England keine warmherzige Billigung des Projektes geltend machte. McKinleys, des Präsidenten der Vereinigten Staaten, der Rede Chamberlains folgende Äußerung habe in unzweideutiger Weise zu erkennen gegeben, daß die amerikanischen Betreuer noch viel weniger als die deutschen bereit wären, sich in die Arme Englands zu werfen. So lagen die Dinge vor Ausbruch des Burenkrieges.

Die Nachricht vom Ausbruch der Feindseligkeiten in Transvaal wurde überall mit Argwohn und Mißgunst aufgenommen. Wohin sich immer britische Politiker wandten, nach Frankreich, nach den Vereinigten Staaten, nach Deutschland, überall sahen sie verfeindete und vielfach unverhohlene Antipathie. Angefichts einer solchen Lage der Dinge findet es der Gewährsmann des „Daily Telegraph“ nur allzu natürlich, daß sich englischerseits der Wunsch geltend machte, wenn nicht die Sympathie des deutschen Volkes, so doch zumindest das Wohlwollen der deutschen Regierung zu erwerben. Bezüglich Samoos entwickelte Chamberlain laut den Dokumenten, die der Korrespondent des „Daily Telegraph“ zu seiner Verfügung hat, beträchtliche Energie. Seine Bemühungen waren aber auch von Erfolg getränkt.

Heute ist die samoanische Frage beinahe vergessen, aber im Jahre 1899 war sie eine brennende Tagesfrage. Seit dem Anfang der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts gab es auf den Südsee-Inseln zahlreiche englische, deutsche und amerikanische Handelsniederlassungen. Im Jahre 1879 gaben die Vereinigten Staaten, die im vorhergehenden Jahre eine Art Protektorat über Samoa erhalten hatten, bekannt, daß sie bereit seien, Deutschen und Engländern die gleichen Rechte zuzugestehen. In Berlin habe man aber — so meint der Korrespondent des „Daily Telegraph“ — dieses Angebot als nicht befriedigend erachtet. Nach den verschiedenen Intrigen zwischen den beiden politischen Parteien auf Samoa, den Puletuas (Royalisten) und Taimuas (Verfassungs-freunden) habe Deutschland mit der samoanischen Regierung im Jahre 1884 einen Vertrag auf eigene Faust geschlossen. England habe dagegen protestiert, und einige Jahre hindurch seien die Beziehungen zwischen England und Deutschland bezüglich Samoa gespannt gewesen. Ende des Jahres 1899 kam es jedoch zu zwei Verträgen. Der vom 14. November wurde zwischen England und Deutschland, der vom 2. Dezember zwischen England, Deutschland und den Vereinigten Staaten getätigt. Durch die Verträge wurden den Forderungen aller drei Staaten Rechnung getragen, und Lord Salisbury in seiner Mansion House-Rede wies auf die glücklichen Beziehungen Englands zu Deutschland hin. Während der Verhandlungen in der Samoa-Frage habe Chamberlain, dem

Gewährsmann des „Daily Telegraph“ zufolge, große Entschlossenheit an den Tag gelegt. Deutscherseits wurde die Samoa-Frage mit afrikanischen Problemen vermischt, es sei aber auch bezüglich Afrikas Einigung erzielt worden. Deutschland habe offenbar mit einer Einflußsphäre im Stillen Ozean gerechnet. Demzufolge sei die Wichtigkeit der samoanischen Frage so ungeheürlich aufgebauscht worden. So habe der Deutsche Kaiser am Ende des Jahres 1899 eine Reise nach England beabsichtigt, aber maßgebenderorts sei geltend gemacht worden, er könne sich erst dann nach England begeben, wenn die Samoa-Angelegenheit endgültig erledigt sei. Deutschland habe die Errichtung einer Flottenbasis in Neu-Pommern auf Samoa geplant, wodurch die Sicherheit der englischen Kolonien aufs Spiel gesetzt worden wäre. Chamberlains energischer Haltung sei es zu verdanken gewesen, daß sich die deutschen Ambitionen mit Geringerem begnügen mußten.

Die Krise in der Türkei.

Saloniki, 24. Aug. Die Regierung hat Ibrahim Pascha ihre vollkommene Anerkennung darüber ausgedrückt, daß er die Verhandlungen mit den Albanesen erfolgreich durchgeführt habe. Djavid Pascha ist in Berane eingetroffen und hat dort keine Montenegro-Grüner gefunden. Er hatte eine Unterredung mit dem montenegrinischen General Wukotitsch. — Von gut unterrichteter Seite in Nestüb wird erklärt, die albanesische Angelegenheit sei keineswegs als abgeschlossen zu betrachten. Die Albanesen wollen erst abwarten, ob die Regierung ihre Versprechungen, besonders in der Waffenfrage, bis zum Ende des Beiramfestes erfüllen werde. — 2000 Arnauten, die aus Nestüb kamen, bemächtigt sich des Waffendepots in Spek und verteilen die Waffen unter sich. Mehrere Kommissare werden auch aus Djakoma gemeldet; es scheint sich also um ein gemeinsames Vorgehen zu handeln. Darüber, daß die Truppen über die Behörden sich den Arnauten widersetzt hätten, verlautet nichts. Auch in Kotschana ist die Ruhe noch nicht wiederhergestellt. — Auf der Bahnstrecke Saloniki-Nestüb wurden zwischen den Stationen Köprülü und Gradsko zwei Bomben gefunden, die von den Passagieren entfernt werden konnten. Talat Bey hat sich nach Konstantinopel begeben.

Konstantinopel, 24. Aug. Die Regierung zieht Truppen im Paß von Kaischrit zusammen, um der Rückkehr der Albanesen vorzubeugen. Reshid Pascha, einer der Gründer der Entente liberale, ist zum Bali von Smyrna ernannt worden.

Saloniki, 24. Aug. Abdulah Effendi, der Gehilfe des Leiters des Steueramtes Mesjovon, ist von einer 15köpfigen Griechensbande entführt und sein Begleiter, ein Beamter des Telegraphenamtes, tödlich verwundet worden.

Konstantinopel, 24. Aug. Wie Informationen aus türkischen Kreisen besagen, hat Montenegro an der Grenze 34 000 Mann konzentriert. Der Bali von Erzerum hat telegraphiert, daß Rußland in Sarpatitsch 60 000 Mann zusammengezogen hat.

Konstantinopel, 24. Aug. Nach einer im Ministerium des Innern eingelaufenen Depesche haben die Italiener das türkische Lager bei Hodeida am 17. August beschossen. Einige Geschosse sind in der Nähe des Hospitals niedergegangen. Fünf Personen wurden verwundet.

Paris, 24. Aug. Ministerpräsident Poincaré hat gestern nachmittag nacheinander den türkischen und den italienischen Botschafter empfangen.

Der republikanische Verleumdungs-feldzug gegen Roosevelt.

Newport, 24. Aug. Roosevelt erklärte gegenüber der Zeugnisaussage Archbolds vor der Wahlfonds-Kommission, er wisse nichts von einem Beitrag Archbolds und der Standart-Oil-Co. und glaube, daß Archbolds Zeugnisaussage nicht der Wahrheit entspricht.

In dem Interview erklärte Roosevelt, die Behauptungen des Senators Penrose als wohl-erwogene absichtliche Fälschungen. Er sagte, Penrose und seine Genossen stellten eine Vereinigung von korrupten Bosses der demokratischen und republikanischen Partei dar und seien dazu bestimmt, die fortschrittliche Bewegung zu gründe zu richten.

Washington, 24. Aug. Vor der Wahlfonds-Kommission des Senats sagte Mr. Archbold von der Standart Oil Company weiter aus, seines Wissens sei Cartelhou, der im Jahre 1904 Vorsitzender des Republikanischen Nationalkomitees war, über die Geldbeiträge der Standart-Oil Company vollständig unterrichtet gewesen. — Diese Aussage steht im direkten Widerspruch mit der, die Cartelhou vor einiger Zeit abgegeben hat. — Der nächste Zeuge war der Senator Penrose. Er sagte aus, daß Mr. Blitt von dem Republikanischen Nationalkomitee um Geldbeiträge bei der Standart Oil Company nachgefragt und außerdem noch 150 000 Dollars gefordert habe mit der Bemerkung, daß eine Ablehnung wahrscheinlich zu Bergeltungsmahrgeln führen würde.

Washington, 24. Aug. Hier herrscht die Ansicht, daß Roosevelt in einigen Tagen vor dem Wahlkomitee erscheinen werde.

Heer und Flotte.

Kiel, 22. Aug. Im nächsten Monat tritt im Seeoffizierkorps eine Reueuerung ein, die auf die weitere Entwicklung unserer Flotte von großem Einfluß sein wird. Das Korps erhält seine ersten Springer. Es sind die vor dreieinhalb Jahren in die Marine aufgenommenen Fähnriche J. E. des Jahrgangs 1909, die sich jetzt an Bord der Schlagschiffe und Kreuzer im In- und Auslande befinden, um ihre Ausbildung zum Wachoffizier abzuschließen. Kräftig wird nicht mehr das Dienstalter ausschließlich für die Beförderung maßgebend sein, und kein Seeoffizier braucht auszuscheiden, wenn ein Kamerad ihn überflügelt, das Uebergeangenwerden bedeutet nicht mehr eine Zurücksetzung. Der Kaiser hatte die Reueuerung schon vor einem vollen Jahr fällig angeordnet, aber ausdrücklich das Intrafretreten hinausgeschoben, damit die Offiziere, die ohne Kenntnis dieser wichtigen Aenderung sich für die Seeoffizier-

Das Geld in der Tasche.

(Nachdruck verboten.)

Man redet, wie man weiß, am besten über die Dinge, denen man persönlich fernsteht, die man aus objektiver Bogenhaltung betrachtet. Je weniger man Partei ist, desto besser spielt man den Richter. Das Geld in der Tasche kann jeht am Fernstehendsten als ein ziemlich theoretischer Begriff gelten und es läßt sich also mit kühler Ruhe von ihm reden. In Sachen des äußeren Lebens wird die Gebärde zur Seele der Dinge. Gerade das Geld, obgleich ein Ungeheuer brutaler Sachlichkeit, braucht die Pose so notwendig wie die Zigarette oder das Setzglas. Man soll die Pose nicht sogleich als Lüge verschleien, sie ist einfach Dekoration, die etwas theatralische Anrede zum stummen Publikum. Wie die Kleider in der Garderobe ihre Nummer, so muß alles äußere Gehehen seinen Stil haben, seine ihm charakteristische Bewegung. Erst, wenn die Gebärde, die Ueberlieferung über ein Tun, zum Selbstzweck wird, ist die Pose eine verwerfliche Unkultur. Es gibt eine Physiologie des Geldausgebens, die interessant genug aussieht, wenn man sie näher ansieht. Man merkt alsdann, daß man auch nicht zwei Geldstücke auf die gleiche Art ausgibt und daß die Münze oder das Papier, das von uns zum andern wandert, sehr wesentlich unsere Haltung in diesem Augenblick beeinflusst.

Der Bankdirektor sitzt am Schreibtisch und schreibt goldene Worte auf einen Chek, den er wortlos und mit targer Handbewegung dem Herrn im Zylinder reicht. Mit einer sehr höflichen und doch unauffälligen Verbeugung legt man dem berühmten Spezialisten den Wappen auf den rezeptischen Schreibtisch. Dem Kellner wirft man ihn nachlässig auf das silberne Tablett mit der Rechnung. Im Ofender Casino greift der fabelhafte Russe in die Tasche seiner weiten Hofe und holt einen saufen Goldstück heraus, der ihm durch alle Finger tropft. Auf der städtischen Sparkasse zählt der kleine Sandwerker mit unendlicher Liebe die Zwanzigmarsstücke, seine Erparnisse, auf — er weiß alle ihre Jahreszahlen und getränten Häupter. Die Schneiderrrechnung bezahlt man nachlässig, einen Freundespump erstattet man mit viel Betonung zurück. Der Beiermann empfängt achtlos niederfallende Nickel. Auf dem Markt hat die einlaufende Gattin einen schweren Kampf mit dem Kupfer. Das Geld der Wohlthaten und des Mitleids und all die Zahlungen, für die man „Baluta“ nicht in maßlicher Ware empfangen hat, gibt man mit möglichster Unschickbarkeit, legt hinter Amor und Psyche auf die Kommode oder tuts in ein frommes Buch. Der Kaffier der Großbank läßt alljährlich Millionen über die

Marmorplatte wandern, ohne Seele aber mit genähten Fingern. Um so die Kunst des Geldausgebens recht zu üben, heißt es neben dem wieviel? auch das wie? zu wissen. Dafür braucht man nun etwas Strategie in der Verteilung des Geldes in der Tasche. Die Quartiere, also der Nickel, Goldstücken und Kappen sind wichtig. Wie trägt man sein Geld in der Tasche? heißt das Problem der Straße und der Reife. Man gibt mir sicher zu, daß es nicht sehr stilgerecht ist, wenn ein allzu vorchtiger Herr auf der elektrischen Bahn erst den Rod aufknöpft, zur hinteren Tasche greift, diese aufmacht, eine Viehmarktgebilde herausschalt, aufdreht, drinnen wühlt und sucht, um einen Zehner zu erwischen. Ebensovienig erfreulich ist der Snob, der die Taschenschlüssel zu einem saufen verknüllt, aus der Hofentafel zieht. Aber zwischen den beiden Extremen liegt die Wahrheit. Vor allem: Es gibt kein Portemonnaie mehr. Oder weniger schroff gesagt: es stirbt aus wie die Australier auf Neu-Guinea. Mit dem Kleingeld sings an. In der Großstadt und auf Reisen häufen sich die Groschengeldausgaben so sehr, daß man wirklich eine Lächerlichkeit von Unhöflichkeit darstellte, wollte man jedwedesmal die Börse zücken. Wir wissen, wie niedlich es ist, wenn eine Dame vom Zug aus ein Schinkenbröckchen lauft — sie braucht wenigstens 5 Minuten um bis zu dem fünfziger zu kommen oder gar das Gegengeld wieder zu verkaufen. Es gibt darum Damen, die grundfährlich kein Geld bei sich tragen und ich finde das „transchic“, weil diese harten, schmutzigen Realitäten wirklich nicht in weiße, weiße, kleine Hände passen. Andes, wir Armen, stehen mit silbernen und nickelschweren Händen da und wissen nicht, wohin mit dem Segen. Gelpreite Pseudogentlemen stecken in die Westentasche, um es mit gezielten Fingern selbstbewußt herauszuholen. Die Bewegung sieht zu umständlich und betont aus. Da wurde man resolut und packte das Geldzeug und warf es in die Hofentafel. Dort ist es sicher vor Verlust und leicht erreichbar. Ideal mag diese Lösung freilich nicht sein, denn das Klumpen bei jeder heftigen Bewegung hört sich an wie das Wispern einer Knallprohülle aus einem alten Lustspiel. Dem Großgeld geht es besser. Die Goldstücke schiebt man in eine silberne (ja nicht goldene) Bog und trägt sie an einer Kette in der Brusttasche der Weste. Die unteren Taschen schon man eben soviel als möglich, weil sie unter schwerer Belastung die Façon verlieren. (Das Taschentuch wanderte schon nach oben, die Schlüssel wurden aus Aluminium fabriziert und gingen in die Rücktasche, Messer und Hausapotheke und sonstiges Inventar läßt man zu Hause.) Das Papiergeld bettet sich zwischen das Leder einer kleinen Brieftasche, in die man nicht unbedingt alle Photos von der Langtunde an und jäm-

liche Briefschaften der letzten drei Monate tun muß. Auch wird man nicht großartig das Portefeuille benötigen, um ihm einen Fünfmarschein zu entlocken. Das etwa wäre in den „Grundzügen“ die Strategie des Geldes in der Tasche. Natürlich gibt's auch hierbei „Amponderabilien“ und der natürliche Takt ist auch da ein unentbehrliches Werkzeug, das in keinem Hause fehlen darf. A. W. St.

Kleines Feuilleton.

Das „Capitulare de villis“ nicht von Karl dem Großen! Das berühmte „Capitulare de villis“, die Handschrift aus dem 9. Jahrhundert, die in Wolfenbüttel aufbewahrt wird, galt bisher als eine Domänenverordnung Karls des Großen aus dem Jahre 812. Für die historische Pflanzengeographie galt sie bisher als Quellenchrift von unvergleichlichem Werte. Der Wiener Wirtschaftshistoriker Alphons Dopich führt nun in dem ersten Bande seiner jüngst erschienenen „Wirtschaftsentwicklung der Karolingerzeit, vornehmlich in Deutschland“ überzeugend den Beweis, daß das Capitulare nicht von Karl dem Großen, sondern von Ludwig dem Frommen stammt, womit es für die geschichtliche Pflanzengeographie viel von seinem Werte verliert. Die „Naturwissenschaftliche Wochenchrift“ bringt nach dem Werk von Dopich ein Referat über das Capitulare. Diese Schrift setzt nach ihrer ganzen Anordnung voraus, daß der Herr, der es erlassen hat, mit einer gleichberechtigten Königin auf seinen Gütern lebt. Karl der Große aber hatte seit 800 keine legitime Gemahlin. Dopich hat nun gefunden, daß das Capitulare von Ludwig dem Frommen um 795 erlassen wurde und nur für seine Güter in Aquitanien galt. „Ein Mänsch von Reichenau, Tato mit Namen, sammelte Handschriften für sein Kloster, 817 kehrte er von einer Reise durch Südfrankreich heim, und 821 erscheint im ältesten Bibliothekskataloge des Klosters unter der Verordnung Karls des Großen und Ludwigs des Frommen eine solche „de nutriendis animalibus et laborandi cura in domestica agricultura“. Das ist wahrscheinlich unser „Capitulare de villis, und zwar, wie Dopich überzeugend nachweist, ebendasselbe Exemplar, welches sich jetzt in Wolfenbüttel befindet. Durch den Weg, den das Capitulare aus Südfrankreich nach Reichenau am Bodensee genommen hat, scheint es nun aber doch bedeutungslos für den deutschen Gartenbau geworden zu sein. Seit 825, vielleicht schon etwas früher, war Walafrius Strabus, ein geborener Schwabe, Mönch auf der Reichenau und 842 wurde er Abt. Er starb 849 auf einer Reise in Frankreich. Dieser Walafrius war ein Gartenfreund. Er verfaßte ein lateinisches Gedicht, in welchem er das Landleben, den Acker- und Gartenbau lobt und eine Anzahl von Gartenpflanzen aufzählt. Unfraglich hat er die Pflanzenliste des Capitulare getannt, und vielleicht war sie seine Richtschnur bei der An-

lage seines Gartens. Walafrius widmete sein Gedicht dem Abte Grimaldus von Saint Gallen, woraus wir vielleicht schließen dürfen, daß auch dieses Kloster dem Anbau einer Sammlung von Kräutern nicht abhold war. Und so hat unser vielbesprochenes Capitulare wenigstens mittelbar einen Teil jenes Einflusses ausgeübt, den wir ihm bis dahin unmittelbar und ganz zugeschrieben hatten.

Rotchwanzchen und Kuckuck. Wir lesen in der „Straß. Post“: Viele Jahre lang bewohnte meine Familie im Gebirge während der Sommerferien ein im Bauernstil erbautes Landhaus, das sich auch ein munteres Rotchwanzchenpaar zum Wohnsitz erkoren hatte. Alljährlich freuten wir uns über die sieben Hausgenossen, über ihr zutrauliches gräßliches Wesen, und besonders ihres Bräutigams wurde von uns eingehend beobachtet. Eines Tages sah ich auf dem Fußboden unter dem Rest mehrere zerbrochene kleine Eier liegen. Mein erster Gedanke war, daß unsere Kage, die sich im übrigen dank ihrer Erziehung nicht auf Vogelfang verlegte, einen unerlaubten Angriff auf das Nest gemacht habe. Da sie aber weder in flagranti ertappt worden war, noch irgendwelches Schuldbewußtsein zeigte, als man sie zum Tatort schleppte, mußten wir an ihre Unschuld glauben. Ich erinnerte mich auch, daß ich kurz vorher einen größeren Vogel um das Nest hatte streifen sehen; doch erst später wurde mir klar, welche Rolle er dabei gespielt hatte. Frau Rotchwanzchen sah bald darauf wieder brütend im Nest, und ihr Gatte sorgte für ihren Unterhalt. Nach so und so viel Tagen war das langweilige Brutgeschäft erledigt, und beide Ehegatten flogen fort, um Nahrung für die Kinderstube zu besorgen. Wir aber sahen, daß nicht wie sonst vier oder fünf Kinder im Neste saßen, sondern ein einziges. Und nach ein paar Tagen war das Junge schon so groß, daß es gar nicht mehr im Neste Platz hatte. Da sah das Kind nun auf dem Dachbalken und schaute immer hungrig nach seinen unermüdlichen Eltern aus. So oft auch Vater oder Mutter mit einem Insekt herbeieilten, es sperrte immer seinen Schnabel derart gefräßig auf, daß man fürchtete, es würde seine Ernährer mit verschlingen. Herr und Frau Rotchwanzchen saßen oft starr diesem merkwürdigen Kinde gegenüber, und ich glaube, es ist ihnen viel später als uns die Erkenntnis aufgegangen, daß man ihnen ein Kuckucksei ins Nest gelegt hatte. Ja, ein wirklicher und lebhafter Kuckuck war es, dessen stets hungriger Magen unser Rotchwanzchenpaar vom morgens bis abends an der Arbeit hielt. Und er wuchs und gedieh, und bald vertauschte er seinen ersten Platz mit einem solchen im nahen Baume. Auch da sah ich noch tagelang die Zehnkilner zärtlich besorgt um ihr Kleinkind. Und dann eines schönen Mittags schwang er sich fröhlich dem Walde zu, und auch das trauernde Rufen seiner Eltern löste ihn nicht mehr zu seiner Wiege zurück. Unser Rotchwanzchenpaar aber hatte diese Geschichte augenscheinlich sehr verdrossen, denn sie bezogen das alte Quartier im folgenden Jahre nicht mehr.

laufbahn gemeldet haben, nicht benachteiligt würden. Bis zur Beförderung zum Oberleutnant z. S. bleibt das Dienstalter noch maßgebend, da sich erst dann feststellen läßt, ob ein Seeoffizier für die höheren Dienstgrade besonders befähigt ist.

Aus anderen Blättern.

Der Ausbau der alpinen Wasserkraft in Bayern.

Aus München wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Ueber staatliche Wasserkraftanlagen und den elektrischen Betrieb der Staatsbahnen ist vor einigen Wochen in der Abgeordnetenkammer, vor einigen Tagen im Finanzausschuß und heute im Plenum des Reichsrats beraten worden.

Angewiesen hat sich Professor Birteland mit dem Staatschemiker Herrn Schmelz in Verbindung gesetzt, und im Laboratorium des letzteren haben die beiden Sachverständigen eine eingehende Prüfung der in der Geistertrumpete vorgefundenen Stoffe ins Werk gesetzt.

Arbeiterbewegung.

Mannheim, 24. Aug. Der Huf- und Wagenmiedelstreik ist nach neunmöglicher Dauer aufgehoben worden. Die Streikenden nehmen die Arbeit am Montag bedingungslos auf.

Brandenburg-Havel, 24. Aug. Der Streik und die darauffolgende 14tägige Aussperrung in den Brennaborwerken sind beendet.

Bermischtes.

Die explodierte Geistertrumpete.

Christiania, 23. Aug. Das berühmte Medium von Julius Bureau in London, Mrs. Wriedt, die neulich William Steads Beschreibung von der „Titanic“-Katastrophe aus der Geisterwelt überbrachte, hat in diesen Tagen hier eine Reihe von Seancen abgehalten, die außerordentliches Aufsehen machten.

Neben diesen Privatseancen wurden auch andere abgehalten mit einer Kontrollkommission, an ihrer Spitze der bekannte Gelehrte Professor Birteland, der sich besonders durch seine Untersuchungen über das Jodiatallicht einen Weltnamen erworben hat.

Professors Birteland sagt, er fände es einfach unerklärlich, daß Mrs. Wriedt zwanzig Jahre hindurch diese Schwindeltruppen hat fortführen können, die um so häßlicher sind, als sie einen gewissen religiösen Anstrich haben — sie wurden mit dem Besen des „Baterunser“ und dem Singen eines geistlichen Liedes von einer Hymne eingeleitet.

Die Erleuchtung von Geistern wurde durch eine behärdliche Entschcheidung in Chicago anerkannt. Ein Mr. Deuterlander machte vor der Steuerbehörde geltend, daß der Wert seines Hauses auf 48 000 A eingeschätzt wurde, ein Betrag, der viel zu hoch sei, angeht die Tatsache, daß es im Hause „Spuk“ der Geist einer ermordeten Frau mache sich allnächtlich um die Geisterfunde durch Seufzen und Schlägen so deutlich bemerkbar, daß kein Meter länger als ein paar Tage im Hause verbleiben könne.

Vom Wetter.

Die nördliche Depression hat sich weit nach Süden hin ausgedehnt und flache Minima haben sich über Sachsen und Schlesien, sowie über der Rheinmündung ausgebildet. Gleichzeitig ist auch das Minimum über den britischen Inseln weiter südwärts gegen das Binnland vorgezogen.

Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Karlsruhe.

Table with 7 columns: August, Barometer, Therm. in C, Wind, Windstärke, Himmel. Rows for 23.8.9.11, 24.8.7.11, 24.8.21.11.

Höchste Temperatur am 23. August 16,0, niedrigste in der darauffolgenden Nacht 13,2. Niederschlagsmenge am 24. August früh 5,6 mm.

Wasserstand des Rheins am 24. August früh. Schusterinsel 280, Gefälle 4, Rehl 343, gefallen 4, Magau 592, gefallen 2, Mannheim 483, gefallen 4 cm.

Rheinwasserwärme bei Magau 17°.

Table with 5 columns: Temperatur, Relative Feuchtigkeit, Windrichtung, Windstärke, Wolkenbedeckung. Rows for Boden, 1000 m, 1800 m, 1500 m, 2100 m.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 24. August 1912, 8 Uhr vorm.

Table with 5 columns: Stationen, Barometer, Therm. in C, Windrichtung und Stärke, Wetter. Lists various stations like Vortum, Hamburg, Bremen, etc.

Bern, 24. Aug. (Privat.) Auf dem Säntis sind vierzig, auf dem Nigi, Gotthard und Pilatus die Berge mit Beobachtungsstationen 15 bis 20 Zentimeter Neuschnee bei mehreren Kältegraden gefallen.

Letzte Nachrichten.

Marokko.

San Sebastian, 23. Aug. Der Minister des Aeußeren erklärte, die Regierungen von Frankreich und Spanien würden den Zwischenfall von Maragan, bei dem die Haltung des spanischen Konsuls forreht gewesen sei, in befriedigender Weise zum Ausgleich bringen.

Paris, 24. Aug. Wie das „Echo de Paris“ aus San Sebastian erfährt, hat der spanische Staatsminister Garcia Prieto erklärt, König Alphonso werde nach Unterzeichnung des französisch-spanischen Vertrags dem Präsidenten Fallières einen offiziellen Besuch in Paris abstatten.

Paris, 24. Aug. Nach einer Depesche des Spezialkorrespondenten des „Matin“ in Tanger hat El Siba eine Proklamation erlassen, durch die er alle Steuern abschafft.

Unruhen in der Mongolei.

Kochanogatsch (Mongolei) 23. Aug. Der russische Konsul Kusminski begab sich auf Witten der Mongolen nach der von diesen belagerten Festung Kobdo, nachdem er den chinesischen Kreisdeh benachrichtigt hatte, er würde an einem bestimmten Ort dessen Bevollmächtigten erwarten, um seine Vermittlung zur Einstellung des Blutvergießens anzubieten.

Die Wirren in Persien.

Teheran, 24. Aug. (Reuters.) Man nimmt hier an, daß die Antwort der persischen Regierung betreffend die Konzession einer Bahnlinie Dschulfa-Labris Rußland befriedigen werde.

London, 24. Aug. Das Reuters-Bureau meldet aus Ahuschahr: Eingeborene haben am 23. ds. Ms. Bender Abbas angegriffen. Britische Untertanen wurden ausgeplündert. Die Räuber haben die Stadt anschließend wieder verlassen.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

Newport, 24. Aug. Das amerikanische Kanonenboot „Bidsburg“ ist von Santiago nach der Westküste von Mexiko abgegangen, um Leben und Eigentum der Amerikaner gegen die Rebellen zu schützen.

Unglücksfälle und Verbrechen.

Kattowitz, 24. Aug. In der vergangenen Nacht wurde der Polizeiergent Lowar auf offener Straße von dem Konfistorien Solter erschossen.

Paris, 24. Aug.

Im Seebad Dival-sur-Mer wurden vier junge Mädchen aus Paris beim Baden von einer ungeheueren Sturzweille überrascht. Drei davon sind ertrunken, eines konnte gerettet werden.

Aus der Türkei.

Konstantinopel, 24. Aug.

Bei dem Brand im Stadtviertel Tophane sind mehr als 40 Häuser eingestürzt worden. In Erzerum wurden fünfzig türkische eine regierungseindliche Kundgebung zu veranstalten, die jedoch dank den getroffenen Maßnahmen scheiterte.

Nachklang zum Binger Unglück.

Berlin, 24. Aug.

Anlässlich des Einsturzes der Landungsbrücke in Bingen ist nach der „Berliner Korrespondenz“ den Regierungspräsidenten der Seebzirk eine schärfere Überwachung derartiger Anlagen, sowie der Promenadenstege und Badeanstalten in Bezug auf ihre Standfestigkeit und Vorkehrungen zur Sicherung des Verkehrs auf und in ihnen zur Pflicht gemacht worden.

Wassersucht der „Sanja“.

Hamburg, 24. Aug.

Das Luftschiff „Sanja“ stieg heute nachmittags 4 Uhr zu einer Passagierfahrt auf an der 10 Passagiere mitnahm. Auf der Fahrt wurde ein interessantes Manöver ausgeführt.

Kassel, 24. Aug.

Da der Kaiser gestern Abend auf seinen besonderen Wunsch erfolglos Aufhebung des „Festes der Handwerker“ von Angeln im Herbst nicht bewilligt, veranlaßt, daß sein Festleben auf eine Erfrischung infolge einer Erkrankung zurückzuführen sei.

Berlin, 24. Aug.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz über die Reichsanzeiger-Unfallversicherung vom 23. Juli 1912.

Metz, 24. Aug.

In Nancy wurde ein Leiharbeiter wegen Entziehung der Wehrpflicht verhaftet, obgleich er im deutschen Heer zwei Jahre gedient hat.

München, 24. Aug.

Der bekannte Zentrumsführer Reichstagsabgeordneter Dr. Schäbler, der vor einiger Zeit schwer erkrankte und im Allgäu zur Kur weilte, ist nach Bamberg zurückgekehrt.

Bern, 24. Aug.

Zu den schweizerischen Herbstmanövern entsendet Deutschland folgende Offiziere: Generalmajor Graf v. Waldersee, Major im Generalstab v. Berenhof, Hauptmann v. Wismar, den Militärattaché in Bern Ruffier, Premierleutnant Baron v. Dörnberg und Dragoner-Premierleutnant Graf v. Limburg-Sturum, infolge besonderer Einladung Hauptmann Franz Wulle in Colmar, Frankreich entsendet den General Bau, Oesterreich den Feldmarschallleutnant Dankl.

Luxemburg, 24. Aug.

Gestern fand der Austausch der Ratifikationsurkunden zu dem am 26. Mai d. J. in Luxemburg unterzeichneten Zusatzvertrag zu dem zwischen Deutschland und Luxemburg am 9. März 1878 abgeschlossenen Auslieferungsvertrag statt.

Petersburg, 24. Aug.

Seute nacht ist der Grünbender „Kowoje Wremja“, Sumorin, gestorben.

Mufflers advertisement with text: Unbedingt feinstes in warmer Jahreszeit zuverlässigste Nahrung für kleine Kinder. Für einen Versuch sendet eine Probepäckchen kostenfrei Muffler & Co., Freiburg i. Br.

Merke!

Am Erdbebenufer des Marmarameeres. Zwischen Rodosto und Gallipoli erstreckt sich der Küstenstreifen...

Hiermaschine und erzeugt hier ohne das edle und teure Baumharz von Chios einen irrtbaren Mastix. Als nach dem Beben...

Ein homerisches Epos vor Homer. Sir Arthur Evans, der berühmte Entdecker und Kenner der kretischen Kultur...

dürfen glaubt, und zwar in ein Verhältnis eigener Art. Die homerischen Dichtungen gehören in eine Zeit...

Kaffeebereitung ohne Feuer. Die neuesten Forschungen über die Beschaffenheit der Kaffeebohnen...

den, daß dagegen andererseits die Dole, durch die Wohlgeschmack und Aroma zustande kommen, beim Kochen zu schnell verdunsten...

Billige Schürzen!

Wir hatten Gelegenheit, bei unserem Lieferanten enorme Posten Schürzen in moderner Verarbeitung und soliden Stoffen, sehr preiswert zu erwerben...

Serie 95 Pfg. Serie 1.45 Serie 1.85 Serie 2.25

- Kleiderschürzen Reform, mit Volant und Besatz. Blusenschürzen Streifenstoffe, gefällig garniert. Kinderschürzen diverse Längen, türkisch gemustert...

Doppelte Rabatt-Marken auf alle nicht in Serien eingeteilten Schürzen.

Serie 2.85 Serie 3.45 Zier-Schürzen 95 Pfg. Kinderschürzen Kimono mit 1/2 Aermeln türkisch gemust. mit Satin u. Knopfgarnitur...

Ein großer Posten Moiré-Unterröcke mit Tresse, Falten und Plissé-Volants, la Moiréstoffe in allen modernen Farben

Serie I 2.45 Serie II 3.45 Serie III 4.50 Serie IV 5.50

Nur solange Vorrat reicht größtenteils doppelter Wert. Im Fenster in der Kaiserstr. dekoriert

Geschw. KNOPF.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat Januar 1912...

Zwangs-Versteigerung.

Montag, den 26. August 1912, nachmittags 2 Uhr...

a) 1 Klavier, 2 Leinwandmalereien...

Die Versteigerung der unter b bezeichneten Sachen...

Pfänder-Versteigerung.

Dienstag, den 27. August, nachmittags 2 Uhr...

Herren- und Frauenkleider, Weißzeug, goldene und silberne Uhren...

Zwangs-Versteigerung.

Montag, den 26. Aug. 1912, nachmittags 2 Uhr...

Zu vermieten

Wohnungen zu vermieten. Friedrichsplatz 10...

Karlstraße 68. 2. Stock, hochh. Wohnung von 7 bis 8 Zimmern...

Kaiserstraße 104. Herrenstraße-Ecke, 3 Treppen hoch...

Waldhornstraße 25. sind 2 schöne Wohnungen, 1 u. 2 Tr. hoch...

Herrschaftswohnung. Hauptplatz, zu vermieten auf Oktober...

Belfortstr. 12. 2 Treppen hoch, ist eine schöne Wohnung...

Kreuzstraße 28, 3. Stock, ist per 1. Oktober eventl. früher...

Keypoldstraße 51, in freier u. angenehmer Lage...

Sofienstraße 54. ist eine schöne Wohnung, 3 Treppen, von 6 Zimmern...

6 Zimmer-Erdwohnung. nebst Badraum, Keller u. Manfardenträume...

Douglasstr. 28, 2. Stock, ist eine geräumige 5 Zimmerwohnung...

Hirschstraße 1, parterre, ist eine Wohnung von 5 Zimmern, nebst Zubehör...

Kaiserstraße 87. ist im 4. Stock eine sehr schöne 5 Zimmerwohnung...

Kreuzstraße 5, 2. Stock, ist per 1. Oktober eine 5 Zimmerwohnung...

Häppnerstraße 20. sind wegen Wegzugs der 2. und 3. Stock...

Schumannstraße, parterre und 1 Treppe hoch, hübsche 5 Zimmerwohnung...

Waldhornstraße 10, 3 Treppen, ist eine geräumige, schöne 5 Zimmerwohnung...

Waldhornstraße 12. (in nächster Nähe des Schlossplatzes) ist eine schöne Wohnung...

Schöne 5 Zimmerwohnung. mit eingerichteten Bad und reichlichem Zubehör...

Schöne 5 Zimmerwohnung. Amalienstraße 2a, 1 Treppe, am Stephanplatz...

5 bis 6 Zimmerwohnung. elegant ausgestattet, Bad, elektr. Licht...

Einfamilienhaus, bestehend aus 5 geräumigen, hellen Zimmern...

Herrschaftswohnung. Durlacher Allee 15, 2. Stock, von 5 Zimmern...

Am Ueberlingersee

sind zwei Villen mit 5 und 7 Zimmern nebst reichlichem Zubehör...

Zu vermieten per sofort: Sunienstraße 10, 3. St., 4 Zimmer, Bad, Balkon...

Gerwigstraße 31, parterre, schöne 4 Zimmerwohnung mit all. Zubehör...

Grenzstraße 26. ist die Parterrewohnung, 4 Zimmer, Küche, Keller...

Kaiserstraße 89. ist die Wohnung 2 Treppen hoch (4 Zimmer und Zubehör)...

Körnerstraße 57, nächst der Weinbrennerstraße, ist im 3. Stock eine schöne Wohnung...

Schillerstraße 35 ist der 3. Stock des Seitenbaues...

Wellenstr. 7, 3. St., 4 Zimmerwohnung, reichl. Zub., auf 1. Okt. zu verm. Näh. b. Eigent. Hinterb.

4 Zimmerwohnung. mit Fremdenzimm., Mädchenkammer, Bad u. allem Zub. zu verm. Näheres Hirschstraße 97, 2. Stock.

Herrschaftliche 4 Zimmerwohnung. Bachstraße 36, hochparterre, mit großer Manfardie, Bad u. c. großem Gartenanteil...

Bachstraße 41 (Neubau) sind im 2. und 3. Stock 3 Zimmerwohnungen mit großer Manfardie, Bad, Balkon, Veranda und Gartenanteil...

Brühlstraße 29, Ecke Bachstr., schöne 3 Zimmerwoh. mit Bad, u. Hofstr. 50 1 Zimmerwohnung, beide auf sofort zu vermieten.

Brühlstraße 29, in neuerbauten Hause, sind noch einige 3 Zimmerwoh. mit Bad u. c. sofort oder später zu vermieten.

Durlacher Allee 28 im 2. Stock eine Wohnung von 3 geräumigen Zimmern mit Balkon u. Zubehör...

Goethestr. 29, 3 Zimmerwohnungen auf 1. Oktober zu vermieten. Näheres im Hause selbst im 1. Stock oder bei Architekt Jünger, Sofienstraße 118.

Reinheim, Hauptstraße 8, ist eine hübsche 3 Zimmerwohnung mit Glasabschluß auf 1. Oktober zu vermieten. Näheres 1. Stock.

Steinstraße 31 ist die Parterrewohnung von 3 Zimmern mit Zubeh. auf 1. Oktober zu vermieten. Näheres im 2. Stock.

2 hochlegante 3 Zimmerwohnungen

mit Balkon, gedeckter Veranda, eingerichteten Bad und Zubehör, in einem Stadt, sind Yorkstraße 49, bei der Weinbrennerstraße...

Hirschstraße 64 ist eine schöne, neuhergerichtete Manfardewohnung von 3 bis 4 Zimmern...

Hirschstraße 130. ist im 4. Stock eine hübsche Wohnung von 3 Zimmern mit Küche und Keller...

Dumboldstraße 25 ist im 3. St. eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche und Zubehör auf 1. Oktober zu vermieten.

Kaiser-Allee 71, 3. Stock, in schönster Lage, ist eine sehr geräumige 3 Zimmerwohnung mit 2 Manfarden u. auf 1. Oktober preiswert zu vermieten.

Kaiserstr. 21, S. III, ist eine schöne 3 Zimmerw. mit Zubeh. sof. billig zu verm. Näh. Br. Sinner, Karlsruhe-Grünwinkel.

Körnerstraße 57 ist eine schöne Wohnung von 3 Zimmern, Küche, Keller, Veranda, Bad, Kammer, Gartenanteil...

Marienstr. 55 ist eine 3 Zimmerwohnung nebst Zubehör an ruhige Whiter per 1. Oktober zu vermieten.

Magdalenstraße 44, 2. Stock, ohne Wis-a-vis, 3 Zimmer, Küche, Keller, Speisekammer, Balkon und große Veranda...

Sofienstraße 16, Seitenbau, ist eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche und Keller auf 1. Okt. zu vermieten.

Sofienstraße 182 ist im 3. Stock eine hübsche 3 Zimmerwohnung mit großer Manfardie u. Zubehör...

Waldhornstraße 18 ist im 2. Stock eine moderne 3 Zimmerwohnung mit Balkon, Veranda, Badzimmer, Gartenanteil...

Belgienstraße 44 moderne 3 Zimmerwohnungen mit reichlichem Zubehör per 1. Oktober zu vermieten.

Yorkstraße 29, 3 Treppen links (Ecke Sofienstr.) in freier Lage, neue 3 Zimmerwohnung mit Bad für 600 M. wegen Verlegung sof. oder später zu verm. Zu erf. das. rechts bis nachmittags 3 Uhr.

Geräumige 3 Zimmerwohnungen mit Bad und Mädchenzimmer auf 1. September oder 1. Oktober in der Brühlstraße 8 zu vermieten.

Reinheim, Hauptstraße 8, ist eine hübsche 3 Zimmerwohnung mit Glasabschluß auf 1. Oktober zu vermieten. Näheres 1. Stock.

Steinstraße 31 ist die Parterrewohnung von 3 Zimmern mit Zubeh. auf 1. Oktober zu vermieten. Näheres im 2. Stock.

Berfäße, kleinere, per sofort oder später vermieten.

20 qm, Schienenkeller 40 qm, trocken und logisch oder später zu vermieten: Belfortstraße 15.

2 Zimmer, gegenüber dem Hauptbahnhof, für Atelier oder Büro...

Großes Atelier am Kaiserplatz 1. Oktober zu vermieten. Näheres Belfortstraße 12, parterre.

Atelier, mit Nebenräumen und Plattenform, 10 x 6 m, zu vermieten.

Als Garage, Werkstätte, Magazine zu verwendende Räume, 7 m lang und 4,80 m breit...

Zimmer, Hirschstraße 15 sind per 1. Oktober zwei unmobilierte Parterrezimmer...

Ein großes, schön möbl. Zimmer mit oder ohne Pension sofort oder später zu vermieten: Sofienstr. 45, parterre.

Waldhornstraße 20, hochparterre, ist ein gut möbliertes, fremdbüch. Zimmer auf sof. oder spät. zu verm. Ein heizbares, unmobiliertes Zimmer separat, auf 1. September zu vermieten: Karlstraße 25, Hinterbau, 1. Stock.

Ein hübsch möbliertes Parterrezimmer ist auf 1. Sept. zu vermieten. Näh. Winterstraße 46, parterre.

Steinstr. 2, parterre, ist ein gut möbl. sep. Zimmer auf sofort oder später zu vermieten. Näheres daselbst.

Ein gut möbliertes helles Zimmer ist sofort oder auf 1. September zu vermieten: Karlstr. 21, 2 Trepp. links.

Adlerstr. 35, 1 Tr., u. Hauptstr. eleg., möbl. Wohn- u. Schlafz. (ev. Kammer), per sofort zu vermieten.

Gut möbliertes Zimmer mit freier Aussicht ist auf sofort oder 1. September an isolierten Herrn zu vermieten: Wismarstraße 35 III.

Großes, helles, gut eingerichtetes Akademiestraße 65, 1 Treppe.

Zu vermieten. 2 möbl. oder un-möbl. Zimmer mit Küchenbenütz., in schöner Lage b. Schlossplatz, sind auf sofort zu verm. Zu erf. im Kontor des Tagblattbüros.

Miet-Gesuche

Schöne Wohnung von 7 bis 8 Zimmern, der Reizeit entsprechend, möbl. mit Zentralheizung, in der Nähe des Grenadierbatteries per 1. Oktober zu vermieten. Offert. unt. Nr. 912 ins Tagblattbüro erbeten.

2-3 Zimmerwohnung sofort oder 1. Oktober in der Pfaffenstraße zu mieten gesucht. Offerten an Schutzmann Kramer, Heidelberg 74, erbeten.

Läden-Gesuch. In guter Geschäftslage werden auf 1. Oktober mehrere Läden zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangaben unter Nr. 909 ins Tagblattbüro erbeten.

Entresol, 200-300 qm, in bester Lage, per Frühjahr 1913 zu mieten gesucht. Offerten unter Nr. 854 ins Tagblattbüro erbeten.

Zwei junge Damen, Schülerinnen des Konservatoriums, suchen für Anfang September zwei möblierte Zimmer in feinem Hause, ev. mit Pension. Offert. unt. Nr. 941 ins Tagblattbüro erbeten.